

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. — Abdruckungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigeblasses zu adressiren.

Nr. 51. Sonntag den 29. Juni.

1856.

Anzeigen.

Winnenden. Zwei Milch gebende schöne Gaisen und einen ganz schwarzen Bock sämtliche ohne Hörner, (Antiloppen) die beste Race verkauft. Wer sagt die Redaction.

Winnenden. Es sind mehrere 100 Gulden auf Güter-Versicherung auszuleihen, im ganzen oder theilweis.

Wo sagt die Redaction.

Königin Hortense.

Ein Napoleonisches Lebensbild von L. Mühlbach.

— Als König von Holland wollte er vor allen Dingen von seinen Unterthanen geliebt sein und zu ihrem Wohlergehen und Glück beitragen können er lernte daher mit unermüdetem Fleiß ihre Sprache, er machte sich bekannt mit ihren Sitten und Gebräuchen und bemühte sich dieselben sich anzueignen; er forschte nach den Quellen ihres Wohlstandes und ihrer Leiden und suchte die einen zu erweitern die andern zu verstopfen. Er war immer rastlos thätig immer bemüht für sein Land zu sorgen und die Liebe und das Vertrauen zu verdienen, welches seine Unterthanen ihm entgegen trugen.

Und gleich ihm war auch seine Gemahlin bemüht ihrer neuen und glänzenden Stellung zu genügen und die Krone, welche sie so ungern angenommen mit Würde zu tragen. In ihren Salons vereinigte sie die alte Aristokratie und den jungen Adel von Holland zu glänzenden und heiteren Feste und lehrte die steife und langweilige Gesellschaft von Holland den feinen unangewungenen Ton und die geistvolle anregende Unterhaltung der französischen Salons. Die Künste und Wissenschaften traten an Hortensens Hand und unter ihren lächelnden, Beifall spendenden Blicken zuerst in die Salons der hohen Aristokratie von Holland ein und vertheilten denselben eine höhere und schönere Bedeutung. Aber Hortense war nicht bloß die Beschützerin der Künste und Wissenschaften, sondern auch die Mutter der Armen, der hilfreiche Engel der Unglücklichen, deren Thränen sie trocknete, deren Leiden sie säufstigte. — Und dieses Köniagspaar, von seinem neuen Volk angebetet und geliebt, konnte doch im Innern seines Palastes nicht den leisesten Widerschein des Glückes finden, das sie außerhalb desselben Andern so schön zu bereiten verstanden. — Beide sonst so weich und nachgiebig, hatten sie in ihrem Verhältnis zu einander sich einem seltsamen Eigensinn des Widerstandes bewahrt und nichts, nicht einmal die Geburt eines zweiten und eines dritten Sohnes konnte diese Kluft ausfüllen, welche ewig und immerdar zwischen beiden Gatten lag.

Und bald sollte ein neuer Schlag des Schicksals diese Klust noch größer machen. Der älteste von Hortensens Söhnen, der Adoptivsohn Napoleons, der einstige mutmaßliche Erbe seines Thrones, dieses Kind, welches Napoleon so sehr liebte, daß man ihn oft Stunden lang auf der Terrasse von St. Cloud mit ihm spielen gesehen, welches Josephine anbetete, weil es ihr eine Sicherung ihres eigenen Glückes erschien, welches Hortense das erste köstliche Gefühl des Mutterglückes gegeben, welches Louis Bonaparte sogar oft mit heiteren und glücklichen Zukunftsdanken über die unerquickliche Gegenwart getröstet hatte, der kleine Napoleon Karl starb im Jahre 1807 an den Mäfern.

Es war ein zerschmetternder Schlag, der nicht bloß die Eltern, sondern auch das französische Kaiserpaar mit gleicher Gewalt traf. Napoleons Augen füllten sich mit Thränen, als man ihm diese Nachricht brachte und ein Schrei des Entsetzens tönte von Josephines Lippen.

„Jetzt bin ich verloren,“ murmelte sie leise, „jetzt ist mein Schicksal entschieden. Er wird mich verstoßen.“

Aber nach diesem ersten egoistischen Ausbruch ihres eigenen Schmerzes dachte sie an ihre Tochter und eilte zu ihr nach dem Haag um mit ihr zu weinen und sie dem Ort ihrer Trauer und ihrer Schmerzen zu entreißen.

Hortense folgte der Kaiserin in willenlosem, wortlosem Schmerz nach St. Cloud, ihr Gemahl dessen schwache Gesundheit dem Gram fast erlag mußte in die Pyrenäenbäder gehen, um sich zu stärken. Das Königsschloß im Haag stand jetzt wieder vereinsamt da, der Tod hatte das Leben und die Freude aus demselben vertrieben und wenn auch das Königspaar wieder dahin zurückkehren mußte, die Freude und das Glück kamen nicht mehr mit ihnen!

König Louis war finsterner und verstimmter als je aus den Bädern heimgekehrt, ein krankhaftes Mißtrauen, eine gebärgige Reizbarkeit hatte sich seines ganzen Wesens bemächtigt und seine gute Gemahlin hatte jetzt nicht mehr den guten Willen seine Launen ertragen, seine reizbare Stimmung

entschuldigen zu wollen. In ihren Ansichten, ihren Wünschen, ihren Neigungen und Bestrebungen ganz und gar verschieden, waren auch die Kinder ihnen kein Mittelpunkt der Einigung, sondern der neuen Entzweiung, den Feder wollte sie als sein anschließliches Eigenthum betrachten und ihnen eine Erziehung nach seinen Ansichten und Wünschen geben lassen.

Aber bald sollte Hortense ihre eigenen häuslichen Kümernissen und Sorgen in dem noch größern Leid ihrer Mutter vergessen und aufgeben lassen. Ein Brief Josephines, der nichts war als ein tiefer, trostbedürftiger Schmerzensschrei, rief Hortense an die Seite ihrer Mutter und Hortense verließ den Haag und eilte nach Paris.

6.

Josephines Ahnungen und die Weissagungen der französischen Prophetin wollten sich jetzt erfüllen die Krone, welche Josephine widerstrebend und kummervoll auf ihr Haupt gesetzt, welche sie dann mit so viel Anmuth und Liebenswürdigkeit, so viel natürlicher Majestät und Würde getragen, die Krone war im Begriff von ihrem Haupte zu fallen. Napoleon hatte den grausamen Muth, diese Frau, welche ihn geliebt und ihn gewählt hatte, als er ihr nichts zu bieten hatte, als die Hoffnungen auf seine Zukunft, diese Frau jetzt zu verstoßen da die Zukunft sich erfüllt hatte. Josephine, welche mit lächelndem Muth und tapferer Treue in den Zeiten der Gefahren, der Sorgen, der Entbehrungen und der Demüthigungen an seiner Seite gestanden. Josephine sollte jetzt von seiner Seite verbannt und in die Einsamkeit eines glanzlosen Wittenthums hinein gestoßen werden. Napoleon hatte den Muth, dies zu wollen, aber es fehlte ihm doch der Muth, es Josephinen zu sagen und das Wort der Scheidung selbst auszusprechen. Er wollte seinem Ergeiz die Frau, welche er so lange „seinen guten Engel“ genannt, aufopfern, aber er, welcher in keiner Schlacht gezittert, er zitterte doch vor ihren Thränen und vermied es, ihren traurigen und lebenden Blicken zu begegnen.

Aber Josephine errieth dieses ganze fürchbare Unglück, das drohend auf ihrem Haupte schwebte. Sie las es in dem finstern, abgewandten Gesichte des Kaisers, der, seit er jetzt von Wien zurückgekehrt war, ohne Josephine davon zu benachrichtigen, die Verbindungsbüre hatte schließen lassen, welche sein Zimmer mit denen seiner Gemahlin vereinigte, sie las es in den Gesichtern der Höfinge, die es wagten, ihr mit milderer Ehrfurcht, aber mit einem Anflug mitleidiger Theilnahme zu begegnen, sie hörte es an dem leisen Gesüster, welches verstimmt, wenn sie irgend einer Gesellschaftsgruppe in ihrem Salon sich näherte, sie errieth es an diesen vernechten, mysteriösen Andeutungen der Journale, welche der Reise des Kaisers nach Wien eine weitgreifende, tiefe Bedeutung beilegten.

Sie wußte, daß ihr Geschick jetzt erfüllen mußte und daß sie zu schwach und machtlos sei, um ihm einen Widerstand entgegen setzen zu können. Aber sie wollte bis zum letzten Moment ihre Rolle als Frau und Kaiserin würdig zu Ende führen; sie wollte ihre Thränen nicht nach außen fließen lassen sondern nach innen, in ihr gramersfülltes Herz hinein sie erstickte ihre Schmerzenseufzer unter einem Lächeln und verbarg ihre bleichen Wangen unter der Schminke. Aber sie schnte sich nach einem Herzen, dem sie ihren Jammer klagen und ihre Thränen zeigen durfte, und deshalb rief sie ihre Tochter an ihre Seite.

Wie schmerzvoll bitter war dieses Widersichn zwischen Mutter und Tochter, wie viel Thränen wurden vergossen wie viel Klagen flüsterete Josephine in das Ohr ihrer Hortense.

„Du“ sagte sie, „wenn Du wüßtest, in welchen Qualen ich diese letzten Wochen hingebracht habe, diese Wochen, wo ich nicht mehr meine Gemahlin war und doch genöthigt war, als solche vor aller Augen zu erscheinen. Welche Blicke, Hortense, welche Blicke sind das, welche die Höfinge auf eine verstößene Frau besten! In welcher Ungewißheit, welcher Erwartung, die grausamer war, als der Tod, habe ich gelebt und lebe ich noch, immer denkend, daß der zerschmetternde Blitz, der

längst in Napoleons Augen glüht, vor mir niederfallen wird.

Fortsetzung folgt.

— Die beiden Advokaten. Ein sehr lustiger Edelmann lag auf dem Sterbebette. Es waren zwei Advokaten bei ihm. Diese hat er, sich rechts und links neben sein Bett zu setzen. „Warum wünschen Sie das?“ fragten sie ihn. — „Damit ich wie unser Heiland sterbe war die Antwort!“

Mehr als Eins.

Ein Pastor machte einem erst vor kurzem getrauten Paare Vorstellungen wegen seiner häufigen Streitigkeiten, die sehr mißfällig wären, sowohl in den Augen Gottes, als der Menschen; da sie nach Bestimmung der Schrift Beide nur „Eins“ sein sollten. „Beide Eins“ rief der Ehemann, „gingen Ihre Hochwürden manchmal vor unserer Thüre vorüber, so fühlten sie sich versucht zu glauben, es wären unserer zwanzig.“

— Ein Hauseigentümer in Magdeburg sieht vor kurzem einen Mann mit einem Korbe voll Betten auf der Treppe seines Hauses. Der Mann ist rückwärts die Treppe herunter gegangen, und der Hausherr, welcher daher vermeint, der Mann wolle mit seinem Bette die Treppe hinauf, ruft ihm zu: „Wohin? Mann!“ — „Hier hinauf.“ — „Wem gehören denn die Betten?“ — „Nun, wem anders, als dem Herrn Lieutenant.“ — „Hier wohnt kein Lieutenant.“ — „Aber es zieht einer doch hier ein?“ — „Zieht auch keiner hier ein.“ — „Nun, das Haus ist mir doch so genau beschrieben.“ — „Ei was!“ — Nun dreht sich der Mann um, kommt mit seinen Betten vorwärts die Treppe herab, und entfernt sich schimpfend und fluchend, daß er so von Pontius zu Pilatus geschickt werde. Aber am Abend findet es sich. Als der weiße Hausherr sich zu Bette legen und der Ruhe pflegen will, findet er nur noch Stroh in der Bettstelle.

Das Paar Stiefeln.

— Bring mir meine Stiefel herein, sagte ein Offizier zu seinem Burschen, der eben nicht sehr an Ueberfülle des Verstandes litt. Er ging hinaus und brachte einen großen und einen kleinen Stiefel. „Aber, sage mir einfältiger Mensch!“ sprach der Herr, Du bringst mir ja kein egales Paar! Ich kann doch nicht in einem kleinen und einem großen Stiefel gehen!“ — „Erlauben Sie, gnädiger Herr,“ antwortete der Diener Sie haben gar kein egales Paar. Das noch draußen steht, ist eben so unegal wie dieses.“

— Ein Clavierlehrer, der ein hübsches Mädchen zu unterrichten hatte, sagte zu

derselben: „Sie sind nicht aufmerksam, hier steht ein Achtel und Sie nehmen ein Viertel.“ Da wendete der im Hintergrund stehende Vater entschuldigend ein: „Ganz meine Natur, warum soll sie nehme a Achtel, wenn sie kann hawwe a Viertel?“

Heilbrunn. Fruchtpreise vom 25. Juni 1856.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	24	—	23	12	22	—
„ Dinkel . . .	9	31	8	35	7	—
„ Waizen . . .	23	—	22	57	22	30
„ Korn . . .	16	—	13	32	12	—
„ Gerste . . .	12	—	10	43	10	—
„ Haber . . .	6	45	6	33	6	—
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—

Winnenden, Naturalien-Preise vom 26. Juni. 1856.

Getreide-Gattungen.	Unverkauft v. der letzten Schanne.	Neue Zufuhr.	Gesammts- Quantum.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös-Summe.	
	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	fl.	fr.
Dinkel		159 1/2	159 1/2	159 1/2		1401	43
Haber.	6	27	27	27		206	22

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz, gegen die letzte Schranne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Durch- schnitt- Preispr. Schfl.		Mittel-Preis per Schfl.		Niedst. Durch- schnitt-Preis per Schfl.		Der Preis ist gestiegen per Schfl.		Der Preis ist gefallen per Schfl.		Bemerkungen.
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Dinkel,	9	3	8	47	8	11	1	5	—	—	Gewicht des Dinkels per Scheffel 167 Pfd.
Gerste, 1 Sri.	1	20	1	16	1	12	—	8	—	—	
Waizen, 1 Sri.	2	—	—	—	—	—	—	18	—	—	
Kernen, 1 Schfl.	20	12	16	—	—	—	2	12	—	—	
Haber.	6	28	6	15	5	54	—	53	—	—	
Roggen, 1 Sri.	1	36	1	28	—	—	—	16	—	—	
Mischling, 1 Sri.	1	38	1	36	1	24	—	24	—	—	
Einkorn,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Dinkel Höchst. Niedst. fl. fr. fl. fr.
Erbsen,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Linsen.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Welschkorn.	1	44	1	40	1	36	—	12	—	—	
Ackerbohnen,	1	20	1	16	1	12	—	4	—	—	
Wicken,	—	54	—	48	—	44	—	4	—	—	
Butter 1 Pfund,	—	20	—	19	—	—	—	1	—	—	
1 Pfund Brod, Kreuzerweck 5 Loth	—	34 fr.	—	—	—	—	—	—	—	—	Nach der Brod-Taxtion vom 27 Juni